

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 12 (1867)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

II. Jahrg.

Samstag, den 12. Oktober 1867.

N^o 41.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Suber in Frauenfeld, zu adressiren.

* Die Mechanik des Sitzens, mit besonderer Rücksicht auf die Schulbankfrage.

Unter diesem Titel veröffentlicht Professor Hermann Meyer in Zürich eine Abhandlung in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie u., welche nach unserm Dafürhalten geeignet ist, die Schulbankfrage einer gründlichen und definitiven Lösung entgegenzuführen. Da die eben erwähnte Zeitschrift nicht allen Lehrern und Schulmännern zu Gesicht kommen wird, so halten wir es mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes für angemessen, wenigstens die Hauptzüge jener Abhandlung in der Lehrer-Zeitung mitzutheilen.

Der Verfasser geht von der gewiß eben so natürlichen, wie richtigen Anschauung aus, daß beim Sitzen der Schwerpunkt des Körpers in ähnlicher Weise durch die Unterlage der Sitztheile unterstützt sein müsse, wie dies beim Stehen durch die Unterlage der Füße geschieht. Der Mechanismus des Sitzens sei daher zu erklären aus der Art und Weise,

- 1) wie sich der Körper auf seine Unterlage stützt und
- 2) wie er sich dabei in sich selbst verhält.

Die genauere Untersuchung dieser beiden Fragen werde von selbst auf die vortheilhaftern und nachtheiligeren Formen des Sitzens führen.

Die Grundform des Sitzes ist ein in angemessener Höhe angebrachtes horizontales Brett. *) Das Sitzbrett berühren wir zunächst mit den Sitzhöckern des

*) Dasselbe hat die richtige Höhe, wenn — bei ganz schwacher Neigung der Oberschenkel gegen die Kniee und vertikaler Richtung der Unterschenkel — die Füße mit der ganzen Sohle den Boden bequem berühren.

Beckens als den untersten Punkten vom Knochengerüste des Rumpfes. Jeder Sitzhöcker ist eine von hinten nach vornen gerichtete Knochenkante, welche in der Seitenansicht ungefähr den Umriss von einem Viertels-Kreisbogen zeigt. Beide Sitzhöcker zusammen bilden daher eine Gestalt ähnlich der eines Schaukel-pferdes und werden vom Sitzbrett immer nur in je einem Punkte ihres Umfanges berührt. Die Verbindungslinie dieser beiden Punkte — die **Sitzhöckerlinie** — ist also beim Sitzen eine Unterstützungslinie für den ganzen Rumpf; sie gewährt aber für sich allein kein ruhiges Sitzen, weil der Rumpf sich um dieselbe drehen kann. Ein ruhiges Sitzen ist erst vorhanden, wenn der Körper außer, d. h. vor oder hinter der Sitzhöckerlinie wenigstens noch einen Stützpunkt erhält. Liegt dieser dritte Punkt vor der Sitzhöckerlinie, so nimmt der Körper eine Stellung ein, bei welcher die Vertikale durch den Schwerpunkt des Rumpfes *) ebenfalls vor der Sitzhöckerlinie hinunterfallen muß: der Körper ist nach vornen geneigt. Liegt der dritte Stützpunkt hinter der Sitzhöckerlinie, so muß auch die Schwerlinie des Körpers hinter derselben hinuntergehen und der Körper hat eine vertikale oder eine nach hinten geneigte Richtung. Es sind deshalb zwei Grundformen des Sitzens zu unterscheiden: die **vordere** und die **hintere Sitzlage**.

Bei der **vorderen Sitzlage** geben die Berührungspunkte des Oberschenkels mit der Kante des Sitzbrettes, eventuell auch die Berührungsstellen der Füße mit dem Boden den weitem Stützpunkt ab. Denke man sich dabei den Rumpf als ein in sich unver-

*) Eigentlich „Schwerpunkt von Kopf und Rumpf zusammen“, dessen Lage sich vor dem Körper des IX. oder X. Brustwinkels befindet.

änderliches Ganzes, so wird man finden, daß er bei dieser Sitzlage wenigstens ein Bestreben hat, nach vornen zu fallen, was bei körperlich erschöpften Personen, bei Schlafenden u. am besten beobachtet werden kann. Drei Umstände wirken diesem Bestreben entgegen: 1) die Reibung der Sitzhöcker auf ihrer Unterlage, denn beim Vorwärtsfallen des Körpers müssen diese nach hinten rutschen; 2) die Spannung der an der hintern Seite des Oberschenkels gelegenen Muskeln, welche von dem Sitzhöcker entspringen und dann an den Oberschenkel gehen; 3) lebendige Muskelzusammenziehung namentlich in den Streckmuskeln des Hüftgelenkes. Von diesen drei Faktoren ist der letztere derjenige, der die Hauptsache leistet und leisten muß; daher die Müdigkeit, die man in den genannten Muskeln bei längerem Sitzen empfindet. Außer diesen Faktoren ist bei dieser Art zu sitzen nur noch das Anlehnen oder Anstemmen des Rumpfes ein Mittel, um das ruhige Sitzen dauernd zu sichern. Von der Wirkung dieser Hülfsmittel ist später die Rede.

Zunächst bleibt noch zu berücksichtigen übrig, daß der Rumpf kein in sich unveränderliches Ganzes ist, wie oben vorläufig angenommen wurde. Da der Rumpf bei dieser Sitzlage eine vorwärts geneigte Richtung annimmt, wirkt das Gewicht desselben im Sinne einer Krümmung oder Biegung der Wirbelsäule nach vorn; diesem Streben wirken die Rückenmuskeln entgegen. Bei andauerndem Sitzen ermüden diese Muskeln. Eine Entlastung für dieselben findet man nur in dem Anlehnen oder Anstemmen des Rumpfes, sofern man nicht denselben aus der vordern in die hintere Sitzlage bringen will.

Aus dem Gesagten läßt sich entnehmen, wie das Sitzen an einem Tisch für den Zweck des Arbeitens beschaffen sein muß, wenn — wie oft der Fall — der Tisch etwas entfernt von der Bank steht und eine ziemliche Höhe dieser gegenüber besitzt. Schon die Entfernung des Tisches bedingt ein beträchtliches Vorwärtsbiegen des Rumpfes in dem Hüftgelenke und ein Vorwärtskrümmen der Wirbelsäule. Da die Streckmuskeln des Hüftgelenkes und des Rückens die einzigen sind, die solchenfalls dem Vorwärtsfallen des Rumpfes entgegenwirken und diesem Streben auf die Dauer nicht widerstehen können, so ist die Nothwendigkeit des Anstemmens der Arme oder des Brustkorbes — oder auch beider — an den Tisch gegeben. Beides ist durch den entstehenden Druck

auf die Baucheingeweide und ferner durch die daraus hervorgehende Belästigung des Athmens schädlich. Verschlimmert wird die Sache noch durch die zu große Höhe des Tisches. Man bestrebt sich, den Körper in die Höhe zu ziehen, entlastet die Sitzhöcker und hebt die Reibung derselben am Sitzbrett auf; in Folge dessen balancirt dann der ganze Körper an der vordern Kante des Sitzes. Der Körper wird beim Arbeiten vorwärts geworfen und mit den Armen gleichsam an den Tisch gehängt. Der Schultergürtel wird dadurch in die Höhe gezogen und, ihm nach, der Brustkorb. Dieser bleibt dann in einer gespannten, dem Athmen nachtheiligen Stellung. Tritt Ermüdung ein, so wird etwa der linke Arm zurückgezogen, die rechte Schulter in die Höhe geschoben und eine Stellung angenommen, die um so nachtheiliger wirkt, weil sie oft vorkommt und sich zur Gewohnheit ausbildet.

Das sitzende Arbeiten an einem Tisch, der zu hoch und von der Bank entfernt ist, bringt also — wie ganz kurz angedeutet — mehrere bedenkliche Nachteile hervor. Hauptquelle derselben ist die Nothwendigkeit des Vorlehnehmens, das beim Sitzen in der vordern Sitzlage fast unvermeidlich ist. **Untersuchen wir nun, wie es sich mit der hintern Sitzlage verhält.**

Bei dieser Grundform des Sitzens ist außer der Sitzhöckerlinie noch ein Stützpunkt hinter derselben erforderlich. Welches soll nun der dritte Punkt sein? Neigt man das Becken bei aufgestellten Sitzhöckern nach hinten, so kommt in einem gewissen Stadium der Bewegung die Kreuzbeinspitze mit der Unterlage in Berührung und damit ist eine dreieckige Stützfläche für das Becken und somit für den ganzen Rumpf gegeben, welche den großen Vortheil gewährt, durch drei unverrückbar zu einander gestellte Punkte gebildet zu sein. Es ist deswegen hier nicht, wie in der vordern Sitzlage, eine besondere Thätigkeit nothwendig, um die Unterstüßungsfläche in unveränderter Gestalt zu erhalten. Diese vielfach gebrauchte Art zu sitzen bietet aber einen Nachtheil: der Rumpf wird dabei so weit nach hinten geworfen, daß — um ein ruhiges Sitzen zu ermöglichen — entweder eine Lehne den nach hinten sinkenden Körper aufnehmen oder aber eine bedeutende Vorwärtskrümmung der Wirbelsäule eintreten muß. Ersteres ist zulässig, wenn man seine Zeit halbliegend ruhig in einem Sessel verbringen will, verträgt sich aber nicht

mit dem Arbeiten an einem Tische. Für dieses letztere müßte die Haltung mit stark vorwärtsgekrümmter Wirbelsäule angenommen werden, was namentlich wegen der Hemmung des Athmens unzulässig ist.

Es erscheint daher wünschenswerth, für diese Grundform des Sitzens ein Mittel zu finden, das die gebotenen Vortheile benutze und die damit verbundenen Nachtheile umgehen läßt. Dieses Mittel kann am besten in Form eines äußern Stützpunktes für das Becken gegeben werden, welcher Stützpunkt das Rückwärtsinken des Beckens hemmt, bevor die Kreuzbeinspitze das Sitzbrett berührt. Das Becken bleibt dann aufrechter stehen und es ist eine gerade Haltung des Rumpfes ohne bedeutende Vorwärtskrümmung der Wirbelsäule möglich. Ein solcher äußerer Stützpunkt muß aber dem Becken selbst gegeben werden und deshalb in einer Lehne bestehen, welche höchstens auf der Höhe der ersten Lendenwirbel angebracht ist. Eine in dieser Weise angebrachte Lehne gewährt den fernern Vortheil, daß sie die Unterstüßungsfläche bedeutend vergrößert.

Ist durch eine solche Lehne eine Stellung des Beckens erzielt, welche der Stellung desselben beim Stehen annähernd gleich ist, so ist damit auch eine freie Bewegung der Wirbelsäule nach allen Seiten wie beim Stehen möglich; Bauch- und Brustwandungen bleiben frei und Arme und Hände ebenfalls, wie dies bei den Klavierstühlen — die meistens eine solche niedrige Lehne haben — beobachtet werden kann.

Diese Art des Sitzens ist diejenige, die am längsten und ohne Nachtheil ertragen werden kann. Soll bei derselben an einem Tische gearbeitet werden, so muß dieser der Art sein, daß man während der Arbeit nicht genöthigt ist, die Sitzlage durch ein Vorwärtskrümmen des Körpers zu verlassen. Der Tisch muß daher nahe genug und nicht höher sein als der Ellenbogen des frei herabhängenden Armes.

Daß eine höhere Lehne (Rückenlehne) diese Vortheile der tieferen Lehne (Kreuzlehne) nicht bietet und nicht bieten kann, geht schon aus dem Umstande hervor, daß bei Benutzung der ersteren ein ruhiges Sitzen nur unter Aufwendung von Muskelthätigkeit möglich ist. Bei Anwendung der Kreuzlehne ist das nicht erforderlich, weil in diesem Falle die Stützpunkte (Sitzhöcker und Kreuzbein) unverrückbar mit einander verbunden sind und nicht erst durch Muskelthätigkeit in der gegenseitigen Lage erhalten werden müssen.

Das Gefagte mag genügen, um das Wesentlichste der Eingangs erwähnten Abhandlung mitzutheilen; wer den Gegenstand näher studiren will, den verweisen wir auf Virchow's Archiv, 1. Heft pro 1867, aus dem wir geschöpft haben. Zur Bildung eines eigenen Urtheils in der Schulbankfrage reicht indessen das hier Angebrachte wahrscheinlich aus.

Ant. Ph. Sargiader.

Die Lehrmittelausstellung.

(Eingekandt.)

Es ist die dritte Ausstellung dieser Art, welcher wir mit Erwartung entgegensehen.

Verfasser war durch die beiden vorhergehenden Ausstellungen nicht befriedigt; sie trugen zu sehr den Charakter buchhändlerischer Spekulation und boten für den Bewohner einer größern Stadt, welcher sich bemüht, die Literatur seines Faches kennen zu lernen, wenig Neues. Gern geben wir aber zu, daß für den Landschullehrer auch die Erzeugnisse des Buchhandels großes Interesse erwecken müssen, und daß diese auch auf buchhändlerischen Ausstellungen viel Schönes und Gutes sehen können; allein das ist es nicht, was die Lehrmittelausstellungen in's Leben gerufen hat, sondern das Bewußtsein, daß es, trotz der aufopferndsten Thätigkeit der Lehrer, an Mitteln gebricht, den hohen Anforderungen unserer Zeit völlig gerecht zu werden; daß die Fortschritte der Schule mit denen der Wissenschaft und der Industrie nicht gleichen Schritt gehalten haben; daß wir an vielen Orten die Kinder schon gewaltig mit Schularbeit überlasten müssen, wollen wir nur Das leisten, was als dringendes Bedürfniß anerkannt ist. An guten Schulbüchern ist nun in der That kein Mangel, aber an guten Mitteln, um die Sprache der Bücher in die Sprache des Lebens zu übersetzen, um an Stelle des Wortes die That zu bringen, um statt des Wissens das Können zu geben. Diese Mittel schafft sich der Eine und der Andere selbst; sie bleiben sein ausschließliches Privateigenthum; wir aber wüßten sie zum Gemeingut zu machen. Diese individuellen Hilfsmittel, welche das Bedürfniß den einzelnen Lehrer zu schaffen nöthigt, vermisten wir mit Bedauern. Es waren diese nur sehr spärlich vertreten und dürfen wir nicht einmal behaupten, daß sie die Aufmerksamkeit besonders auf sich gelenkt hätten.

Es erscheinen diese Gegenstände, namentlich wenn sie schon einige Zeit im Gebrauch waren, allerdings nicht so in die Augen springend und bestechend, als die Produkte des Buchhandels; allein sie haben den großen Vorzug, daß sie wirklich in der Schule entstanden sind, daß bei ihrer Herstellung kein anderes Interesse in die Waagschale fiel, als die Brauchbarkeit für den Unterricht, und gerade die Spuren der Abnutzung legen so zu sagen ein ehrendes Zeugniß für diese Brauchbarkeit ab.

Es freut uns, zu hören, daß in diesem Jahre wenigstens die Anordnung der Ausstellung nicht dem Buchhandel überlassen blieb, und so hoffen wir, daß wir auch mehr individuelle Hülfsmittel zu fehrn bekommen werden als früher. B.

An m. d. R. d. Wir wollten vorstehender Einleitung, die uns schon vor einigen Wochen zugestellt wurde, die Aufnahme in das Blatt nicht versagen, müssen jedoch beifügen, daß wir die ausgesprochenen Ansichten über die Ausstellungen in Bern und Solothurn nicht ganz theilen können. Im Laufe eines Jahres geht uns auch ein schönes Stück Literatur durch die Hände; gleichwohl mußten wir in Bern und Solothurn nur bedauern, nicht mehr Zeit zur Verfügung zu haben, um den ganzen Reichthum dessen, was an Büchern, Karten, Zeichnungswerken, Apparaten, Bildern und Veranschaulichungsmitteln der verschiedensten Art dargeboten war, mit mehr Muße zu studiren. Wenn die Bewohner einer größeren Stadt in dieser Hinsicht günstiger gestellt sind, so kann die Lehrmittelausstellung nicht wohl auf sie ganz besondere Rücksicht nehmen, sondern wird zunächst die Bedürfnisse der Mehrheit in's Auge fassen müssen. Was die früher vermischten „individuellen Hülfsmittel“ betrifft, so wäre allerdings wünschbar, daß sie noch in größerer Zahl und Vollkommenheit ausgestellt würden; darum nur herbei, wer etwas zu bieten hat! Das Ausstellungskomitee und die Besucher werden jede Gabe mit Dank anerkennen.

So viel wir hören, darf man von der Ausstellung in St. Gallen einen reichen Gewinn erwarten, und wo irgendwie kann, sollte schon allein um der Ausstellung willen das Lehrerfest besuchen. Nur für Fracht, Druck des Katalogs (5 Bogen stark) u. dgl. soll das Komitee schon 1000 bis 1200 Fr. verausgabt haben. Es ist auch vorzüglich die Rücksicht auf die Ausstellung, warum die Abhaltung des Lehrerfestes in allerdings vorgerückter Jahreszeit einer einfachen Verschiebung auf's nächste Jahr vorgezogen wird: für 1868 würde nur eine Lehrerversammlung ohne Lehrmittelausstellung in Aussicht stehen.

Literatur.

1. Das Buch der Mütter, eine Anleitung zu naturgemäßer leiblicher und geistiger Erziehung der Kinder und zur allgemeinen Krankenpflege, von M. S. Kübler (Frau Scherr). 1—5. Lieferung. Zürich, C. Ernst, 1867.

„Die ersten 6 Lebensjahre eines Menschen sind für seine Entwicklung von größerer Bedeutung als eine ganze Universitätsbildung und drei Jahre Weltumsegelung dazu,“ sagt Dr. Kapf. Diese Wahrheit wird immer noch zu wenig anerkannt und beherzigt. Wie klein ist noch die Zahl der Mütter, welche bei Ärzten, Erziehern, erfahrenen Frauen oder in Büchern sich nach Rath und Belehrung umsehen über die wichtige Aufgabe der Kindererziehung! Man meint, das gebe sich alles von selber und nachher komme ja die Schule. Es ergiebt sich aber gar vieles nicht von selber und mancher laborirt sein ganzes Leben hindurch an den nachtheiligen Folgen, wenn er in seinen ersten Lebensjahren körperlich, geistig oder sittlich vernachlässigt oder in verkehrter Richtung erzogen wurde. Ein Buch, das eine gute Anleitung zu einer naturgemäßen Kindererziehung bietet, verdient darum die höchste Beachtung der Eltern und Erzieher. Diese Aufgabe stellt sich nun das „Buch der Mütter“. Es behandelt im ersten Theil die körperliche Erziehung, im zweiten die häusliche Krankenpflege und die Kinderkrankheiten, im dritten die geistige Entwicklung und Erziehung in den verschiedenen Lebensperioden. Die vorliegenden fünf ersten Lieferungen enthalten die beiden ersten Theile und noch den Anfang des dritten, so daß das Ganze etwa 7 Lieferungen à 5—6 Bogen umfassen wird. Wenn wir über verschiedene, das Gebiet der Arzneikunde berührende Partien der ersten Theile kein Urtheil abgeben möchten, so können wir doch die Reichhaltigkeit des Inhaltes konstatiren und auf die Zusicherung der Verfasserin hinweisen, daß sie außer den eigenen Erfahrungen die besten ärztlichen Schriften über Kinder- und Krankenpflege zu Rathe gezogen, z. B. von Barthez und Milliet, Bock, Ammon, West u. a. Durch Einreihung geeigneter Poesien u. dgl. versuchte sie auch einem idealern Sinne der „Mütter“ Nahrung zu geben und jener Auffassung entgegenzutreten, welche die Erziehung und Pflege der Kleinen vorzugsweise als eine Last betrachtet. Kurz, das Buch der Mütter ist jedenfalls eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, auf die wir hiemit vor-

läufig aufmerksam machen, um nach Erscheinung des dritten Theils noch einmal darauf zurück zu kommen.

2. **Leitfaden der Weltgeschichte** für die höhern Klassen evangel. Gymnasien und Realschulen und zum Privatgebrauch für Lehrer und Gebildete überhaupt, von **L. v. Rohden**, Inspektor der rheinischen Missionsanstalt. 2. Aufl. Lübeck, von Rohden'sche Buchhandlung, 1867. 768 Seiten.

Man hat vor Jahren und bis heute in gewissen Kreisen viel von einer „Umkehr der Wissenschaften“ gesprochen. Die Philologie sollte ihre Jünger nicht mehr oder nur nach sorgfältigster Auswahl mit den heidnischen Schriftstellern aus Griechenland und Rom bekannt machen; die Philosophie eines Kant, Fichte, Hegel u. s. w. sollte durch Schelling im letzten Stadium seiner Entwicklung und selbst durch Fr. v. Baader verdrängt werden; die Theologie bedurfte ganz besonders einer Umkehr; selbst die Umdrehung der Sonne um die Erde versuchte man wieder zu lehren, da das System des Copernicus für manche Behauptungen gar unbequem war; für die nicht klassisch Gebildeten sollte namentlich die Geschichte auf einen ganz andern Boden gestellt werden. Einem derartigen Zwecke scheint auch der Leitfaden von L. v. Rohden zu dienen. Diese Geschichte, die auffallender Weise doch noch Weltgeschichte heißt, ist vorzugsweise biblische und Kirchen-Geschichte, und auch das in eigener Art. Griechenland und Rom zusammen sind kürzer behandelt als das Volk Israel; die beiden letzten der 24 Abschnitte, in welche der ganze Stoff zerfällt, sind überschrieben: 23. Die Zeiten des Unglaubens und der Revolution. 24. Der wachsende Abfall der Neuzeit. Geschichte des Abfalls hätte man eigentlich die ganze Weltgeschichte nennen können. Wie viel Sünde und Abfall in Israel! Welche innere Verdorbenheit in Griechenland und Rom oder im antichristlichen Muhamedanereich! Ein Abfall im Grund auch das Papstthum! Wie klein ist das Häufchen der Protestanten, das von der Menschheit noch übrig bleibt, und wie wenige selbst unter diesem Häufchen, die nicht ebenfalls abgefallen! Welch' ein trostloses Bild bietet die Menschengeschichte, die doch wiederum ganz unter der speziellsten Leitung der Vorsehung steht! Der Blick in die Zukunft, mit dem das vielfach merkwürdige Buch schließt, ist ein Blick auf das erwartete Ende der Menschenentwicklung und der Weltgeschichte. Viele Prophezeiungen in Daniel und in der Apokalypse sind schon in Erfüllung gegangen; das vierte Weltreich, das sich in

10 Hörnern darstellt, ist bereits vorhanden; Antiochus Epiphanes, Muhamed und Napoleon tragen viele, wenn auch noch nicht alle Züge von dem schrecklichen Bilde des Antichrists; das Thier, welches schon zu Lode verwundet war und zur Verwunderung der Welt wieder erstand, ist das römische Weltreich (476 zerstört und 800 unter Karl d. Gr. neu aufgelegt); und jenes andere, gleich dem Lamme, das verführt, die auf Erden wohnen, ist das Papstreich in seiner verweltlichten Gestalt u. Dieses Rom muß nun fallen, das Papstreich von seinen eigenen Anhängern vernichtet werden, dann kommt die Zeit des Antichrists mit dem allgemeinen Abfall, dann die Erscheinung Christi und das tausendjährige Reich u. Ganz genau weiß selbst von Rohden nicht, wenn das alles eintritt; aber daß diese Zeit nahe ist, erkennt man unzweideutig nicht nur aus dem wachsenden Abfall, aus den staatsumwälzenden, alle Sittlichkeit verhöhrenden Grundsätzen der großen Masse, sondern noch aus zwei andern Zeichen: Heidenmission und Befehrung Israels. „Es ist in unsern Tagen unter Israel eine Bewegung zum Christenthum hin erwacht, welcher aus allen frühern Jahrhunderten nichts an die Seite gestellt werden kann; viele tausend Beispiele liegen vor (wo?) nicht nur von heimlichem Glauben der Juden an Jesum, sondern auch von wirklichen Uebertritten zum Christenthum.“ Nach dieser Befehrung Israels und wenn auch unter allen Heiden das Evangelium gepredigt (nicht angenommen, nur gepredigt) worden, tritt das Ende ein, der Antichrist, dann das tausendjährige Reich, dann noch ein letzter Versuch der Ungläubigen gegen die Gläubigen und hierauf das Gericht, die Verbrennung der Erde und die Entstehung eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Dies eine geschichtliche (?) Weltanschauung, gegen die sich nicht polemisieren läßt. Es ist namentlich die Anschauung der Demüthigen par excellence, die wenigstens ⁹⁹⁹/₁₀₀₀ ihrer Nebenmenschen als verloren und sich selber als das Häuflein der Auserwählten betrachten.

3. **England, praktische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische**, mit grammatischen und synonymischen Anmerkungen, von Dr. **G. Jaep**. 2. Aufl. Berlin, 1867, Haude und Spener. 342 Seiten.

Die reichhaltige Schrift bietet 22 Anekdoten, 6 Gespräche (Dramatisches), 10 Briefe, 42 Erzählungen,

Schilderungen, Sagen, 15 Stücke naturkundlichen und geographischen Inhalts, 28 geschichtliche Stücke, 10 Neben und 13 Abhandlungen, mit Ausnahme des historischen Theils, welcher chronologisch verfährt, so geordnet, daß Leichteres vorausgeht und Schwereres nachfolgt. Der Verfasser will mit seinem Buch zugleich ein möglichst vollständiges und anschauliches Bild vom britischen Land und Volk bieten, und in der That, wer auch nur mit den gegebenen deutschen Lesestücken sich bekannt macht, findet darin lehrreiche und anziehende Beiträge über die Eigenthümlichkeiten Englands und seiner Bewohner. Daß der Ausdruck im Deutschen selber nicht immer mustergültig ist, sondern sich häufig dem englischen Idiom anschließt, ist nicht Nachlässigkeit, sondern Absicht. Die Lesestücke sind sämmtlich zuerst aus weniger bekannten englischen Schriftstellern in's Deutsche übertragen worden. Ein Verzeichniß der benützten Quellen wird auf Verlangen den Lehrern zugestellt; den Schülern soll ein key (Schlüssel), der die eigene Thätigkeit stets gefährdet, unzugänglich sein. — Verschiedene Lehrer, welche das Buch in seiner 1. Auflage benützt haben, sprechen sich recht günstig über die erzielten Resultate aus.

Schulnachrichten.

Luzern. Im Großen Rath gab die Seminarfrage viel zu denken und zu reden. Die Einen wollen das Seminar aufheben, die Andern beibehalten; von den Letztern wollen es die Einen mit, die Andern ohne Konvikt, die Einen in Luzern, die Andern in Hitzkirch und noch Andere in Willisau haben. Die Willisauer werfen den Hitzkirchern vor, daß man dort viel Wein trinke, und die Hitzkircher den Willisauern, daß sie gar den Schnaps lieben. Hitzkircher und Willisauer gehen darin einig, daß in der Stadt Luzern die Sittlichkeit der Jugend Gefahr laufe, und die Luzerner hinwiederum behaupten, daß die idyllische Unschuld auch aus den Auen von Hitzkirch und Willisau längst verschwunden sei. Der Regierungsrath hatte bekanntlich einstimmig die Aufhebung des Seminars und dessen Vereinigung mit der kantonalen Realschule beantragt; die Grobathskommission hinwiederum, die diesen Antrag zu prüfen hatte, fand denselben ebenso einstimmig durchaus verwerflich und wollte ein selbständiges Seminar, jedoch ohne Konvikt.

Nach langen Debatten fand man schließlich, die Gelegenheit sei überhaupt noch nicht spruchreif, und so wurde denn, weil doch etwas gethan werden mußte, der Antrag des Regierungsrathes, jedoch einstweilen nur provisorisch für ein Jahr, angenommen. Damit ist denn das Seminar aufgehoben. Bereits ist auch eine Lehrstelle der Pädagogik und Methodik an der Kantonsrealschule mit einer Anmeldefrist von vollen sechs Tagen ausgeschrieben. Es gehört viel Muth und Vertrauen dazu, wenn ein tüchtiger Mann sich herbeiläßt, in ein solches Provisorium einzutreten, und diese ganzen Verhandlungen der gesetzgebenden Behörde liefern einen Kommentar, der es vollends erklärlich macht, warum Herr Direktor Dr. Dula trotz der Bemühungen der Behörden und der Lehrerschaft sich für Annahme der Stelle in Wettingen entscheiden mußte.

— In dem Schreiben, welches Hr. Direktor Dula an den Großen Rath richtete, um seinen Austritt aus dem luzernischen Erziehungsrathe anzuzeigen, sagte derselbe u. a.: „Ich kann aus meiner Stellung, in der ich seit einer Reihe von Jahren thätig bin, nicht wegscheiden, ohne der obersten Behörde, an welche nächstens wichtige Fragen des öffentlichen Erziehungswesens zur Entscheidung gelangen, bittend zuzurufen: Erwägen Sie recht wohl die Bedeutung einer guten Jugendbildung für die Zukunft unsers theuren Vaterlandes und zaudern Sie nicht länger, diejenigen Opfer zu bringen, welche zu einem fruchtbaren Gedeihen der Schulanstalten nöthig sind. Sorgen Sie insbesondere mit landesväterlicher Weisheit für eine namhafte Aufbesserung der ökonomischen Stellung der Lehrer, als einer Grundbedingung für die nachhaltig wirksame Hebung der Volksschule.“ Der Große Rath hat sodann beschlossen: Dem Hrn. Dr. Fr. Dula sei die nachgesuchte Entlassung von der bisher bekleideten Stelle eines Mitgliedes des Erziehungsrathes ertheilt unter voller Anerkennung und bester Verdankung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Verdienste um das Lehrerseminar, die Volksschule und das ganze Erziehungswesen des Kantons.

— Die Kantonallehrerkonferenz versammelt sich Dienstag den 15. Oktober in Luzern. Haupttraktanden: 1) Bericht des Vorstandes; 2) Generalbericht über die Thätigkeit der Kreis Konferenzen; 3) Diskussion über die Fragen: a. Auf welche Art und Weise kann am zweckmäßigsten eine Verlängerung

der obligatorischen Schulzeit erzielt werden? b. Liegt es im Interesse des öffentlichen Schulwesens, daß die Lehrer an den Gemeindeschulen von den Gemeinden, resp. deren Behörden gewählt werden?

Bern. (Korr.) Was lange währt, kommt endlich gut, sagt das Sprüchwort, und so sagten wir auch, als wir letzter Tage erfuhren, daß das längst von uns mit Sehnsucht erwartete Werk für technisches Zeichnen von Hrn. Alex. Hutter in hier nun endlich erscheinen werde. Nach genauer Betrachtung desselben mußten wir uns aber sagen: Es war wirklich des Wartens werth! Das Ganze besteht aus vier Hefen zu zwölf Blättern und bietet gerade den Stoff, welcher im allgemeinen in den Sekundarschulen verarbeitet werden kann. Dabei sind namentlich die zwei letzten Hefen so gehalten, daß sie, obschon systematisch ein schönes Ganzes bildend, immer noch erweitert werden können. Das erste Heft bietet die allgemeinen Konstruktionen, das zweite die Projektionen; im dritten finden sich einfache Gegenstände in verschiedener Darstellung, in Grundriß, Aufsicht, Durchschnitt u. s. f., nebst dem Planzeichnen; das vierte bringt die Lehre vom Tuschen und Malen. Wie wir hören, soll das Werk an der bevorstehenden schweizerischen Lehrerversammlung in St. Gallen ausgestellt und zugleich eine Subskriptionsliste aufgelegt werden. Möchte sich nur diese letztere mit zahlreichen Unterschriften bedecken, damit so das Erscheinen des Werkes noch beschleunigt würde. Diejenigen Lehrer unsers Kantons, welche den Wiederholungskurs vom letzten Herbst mitgemacht haben, sind mit Plan und Ausführung des Werkes ziemlich bekannt; doch werden sie sogleich finden, daß dasselbe durch die seitherige Umarbeitung noch bedeutend gewonnen hat. Wir benutzen dieses Organ, um insbesondere unsere geehrten Herren Kollegen in den andern Kantonen zum Voraus auf diese neue Erscheinung aufmerksam zu machen.

F.

— Hier geht man mit dem Gedanken um, die beiden kantonalen Schulblätter „Neue Berner Schulzeitung“ und „Berner Schulfreund“, zwischen denen ohnedies kaum eine prinzipielle Verschiedenheit besteht, in ein einziges Schulblatt zu verschmelzen. Wir können diesen Plan, den die Lehrer-Zeitung auch früher schon befürwortet hat, nur freudig begrüßen und wollen hoffen, man werde bei der Ausführung desselben von beiden Seiten so loyal verfahren, daß die Vereinigung wirklich zu Stande

komme. Der bisherige, wackere Redaktor der „Neuen Berner Schulzeitung“, Herr Seminarlehrer König, hat ohnehin seinen Rücktritt von der Redaktion dieses Blattes erklärt, da er als Nachfolger des Hrn. Antenen zum Schulinspektor des Mittellandes berufen worden und die Annahme dieser Wahl erklärt hat.

— Die Buchstabil-, Lautir- und Schreibmethode betreffend enthält die „N. B. Schulztg.“ eine Erklärung, wonach, wie die Lehrer-Zeitung voraussetzte, es mit der Kenntniß der bessern Methode im Elementarunterricht in diesem Kanton durchaus nicht so schlimm steht, wie man nach dem in Nr. 35 und 38 dieses Blattes zitierten Artikel des „Berner Schulfreund“ hätte schließen müssen. Jene Behauptungen beruhen größtentheils auf „Uebertreibungen und Unkenntniß thatsächlicher Verhältnisse.“

Neuenburg. Auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung der gemeinnützigen Gesellschaft sind seit einer Reihe von Jahren gemeinsame Ausflüge der Industrieschüler dieses Kantons ermöglicht worden. 1865 belief sich die Zahl der Teilnehmer noch auf 46; 1866 stieg dieselbe schon auf 89 und im gegenwärtigen Jahre gar auf 135, nämlich 94 aus der Stadt und 41 aus den übrigen Theilen des Kantons. Die Professoren, welche eine solche Exkursion — die diesjährige nach dem bernischen und solothurnischen Jura dauerte 6 Tage — zu leiten und zu überwachen haben, übernehmen damit keine leichte Aufgabe und es fragt sich, ob eine Ausscheidung der großen Zahl von Schülern in mehrere Abtheilungen nicht in jeder Hinsicht zweckmäßiger wäre. Indessen berichtet der Educateur, daß trotz der Verschiedenheit der Elemente überall gute Ordnung und Einheit in der Leitung zu Tage getreten und der Geist der Disziplin unter den jungen Touristen die Aufgabe wesentlich erleichtert habe.

Bitte.

Vom zweiten Theile meines Lesebuches soll bald eine neue Auflage gedruckt werden. Ich bitte daher alle Amtsgenossen, welche dieses Buch in ihren Schulen gebrauchen, mir allfällige Wünsche zu eröffnen, welche theils Aenderungen, theils Verbesserungen erzielen mögen. Ich werde dieselben mit Dank zu berücksichtigen suchen.

Baden, im Sept. 1867.

J. W. Straub.

Anzeigen.

Lehrer gesuch.

Ein patentirter Lehrer, ledig und katholischer Konfession, für Unterricht in der französischen und deutschen Sprache, sowie Mathematik und Handelsfach, findet Anstellung bei jährlichem Gehalte von mindestens Fr. 700, nebst freier Station. Franfirte Offerten nebst bewährten Empfehlungen nimmt entgegen:

M. Gartmann
in Bellinzona.

Académie de Neuchâtel.

L'ouverture des cours du Semestre d'hiver 1867/68 est fixé au lundi, 4 Novembre prochain.

Les examens d'admission des nouveaux élèves auront lieu le vendredi et le samedi, 1 et 2 Novembre.

Neuchâtel, le 9 Octobre 1867.

Le Recteur de l'Académie:

Aimé Humbert.

Außerordentlich wohlfeil!

Wir liefern das vortreffliche Werk:

Luß, Handlexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Neu bearbeitet und vielfach vermehrt von **A. v. Sprecher.** 2 starke Bände Lexikon 8°. Ladenpreis 13 Fr. 20 Cts. für nur 6 Franken das ganze Werk.

J. Heuberger's Buchhandlung in Bern.

Die Burch. Schulsynode

versammelt sich Montags den 21. Oktober Vormittags 10 Uhr in der Kirche zu Thalweil.

Morgen, d. 5. Oktober 1867.

Das Aktuariat
der Schulsynode.

In der Haller'schen Verlagshandlung in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesellschafts-

und

Verfassungskunde.

Ein Wegweiser

für die reifere Schweizerjugend

von

J. L. Bühler,

bernischer Sekundarlehrer.

13 Bogen. 8°. Preis 1 Fr. 60 Cts.

Dem heranwachsenden Geschlechte in und außer der Schule das Fundament kennen zu lehren, auf welchem unser republikanisches Leben und unsere Freiheit beruht, ist die Aufgabe dieses wahrhaften Volksbuches. Dem wirklichen Bedürfnisse nach einem solchen politischen Erziehungsmittel einer deutschen Instruction civique, wird durch die in jeder Beziehung treffliche Arbeit würdig entsprochen.

Neue Antiquar-Cataloge

von **Fz. Hanke** in Zürich.

Soeben erschien und wird gratis abgegeben:

Cat. 73. **Moderne Sprachen.** (Deutsch, eng., französ., ital., span., portug. etc., Conversationslexika), über 4000 Werke enthaltend.

Cat. 74. **Kupferstiche, Radirungen, Handzeichnungen etc., im Anhang: Deutsche Klassiker, naturwissenschaftliche Werke.**

Auswärtigen werden diese Cataloge in der ganzen Schweiz franko zugesandt.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

1. **Aufsatzbüchlein**, 2. Auflage, gebund. à 50 Cts.
2. **Pfahlbauten**, (Synodalschrift) à 75 Cts.
3. **Kinderbüchlein**, 12 Hefte, gebund. à 3 Fr.

J. Staub, Lehrer in Gluntern-Zürich.

Ein in Bau und Ton ausgezeichnetes **Klavier** von Fr. Bieger gefertigt, wird sehr billig verkauft.

Für Volks- und Schulbibliotheken.

Im Verlage von **J. Suber** in Frauenfeld sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Biographische Anekdoten

für die reifere Jugend.

Gesammelt von einem ihrer Freunde.

Preis 2 Fr. 40 Cts.

Orgetorix.

Ein Trauerspiel.

Dem schweizerischen Volke gewidmet von

J. V. Widmann.

Preis 1 Fr. 50 Cts.

Wiederum im Besitze einer größern Parthie der billigsten Ausgabe von

Schiller's sämtlichen Gedichten

liefern wir dieselbe

broschirt zu

Fr. — 35 Cts.

elegant geb. zu

1. — "

" " mit Goldschnitt " 1. 30 "

Der Betrag kann uns franko in Frankomarken eingesandt werden und liefern wir gegen Beifügung von 5 Rappen für ein broschirtes und 10 Rappen für ein gebundenes Expl. dieselben franko durch die ganze Schweiz.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Sämtliche in der schweizerischen Lehrerzeitung angezeigten und besprochenen Bücher sind bei uns zu haben oder werden auf's Schnellste besorgt.

J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld.